

Andreas Rauch

Römisch-katholische Ursprünge

Erwin Gatz: Roma Christiana. Ein kunst- und kulturgeschichtlicher Führer über den Vatikan und die Stadt Rom. Schnell+Steiner Verlag, Regensburg 2008, 416 Seiten, 22,90 Euro.

Ufficio Vendita Pubblicazioni e Riproduzioni dei Musei Vaticani (Hg.): Führer der Vatikanischen Museen und der Vatikanstadt. Verlag Schnell+Steiner: Regensburg 2007, 240 Seiten, 16,90 Euro.

Das Heilige Land einmal ausgenommen, sind wohl die Ursprünge der römisch-katholischen Kirche nirgendwo so wirkungsmächtig spürbar und erfahrbar wie in Rom selbst. Vor diesem Hintergrund widmet sich der Autor des Buches *Roma Christiana*, Universitätsprofessor Dr. Erwin Gatz, Päpstlicher Ehrenprälat, Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom und Geschäftsführender Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, in

einem kunst- und kulturgeschichtlichen Führer ausschließlich dem Vatikan und der Stadt Rom.

Seit dem Jahr 50 n. Chr. wissen wir um die Entstehung einer christlichen Gemeinde in Rom aus judenchristlichen Zuwanderern, der sogenannten römischen Urgemeinde. An sie richtet der heilige Paulus 56/57 n. Chr. den Römerbrief. Um 60 n. Chr. wirken die Apostel Petrus und Paulus in Rom. Im Jahr 64 n. Chr. kommt es zu einem vom römischen Kaiser Nero verursachten Brand in der Stadt Rom, der jedoch den Christen zu Last gelegt wird und zu ersten Christenverfolgungen führt. Als Opfer dieser Christenverfolgung sterben um das Jahr 65 n. Chr. auch Petrus und Paulus als Märtyrer. Ihre Gräber werden seit dem zweiten Jahrhundert am Abhang des Vatikanischen Hügels (St. Peter) und an der Straße nach Ostia (St. Paul vor den Mauern) verehrt.

Im ersten bis dritten Jahrhundert wächst die römische Urgemeinde,

obwohl sie immer wieder massiven und grausamen Verfolgungen ausgesetzt ist. Zu Ende des ersten Jahrhunderts richtet Bischof Clemens (88 bis 97 n. Chr.) einen Brief an die christliche Gemeinde von Korinth, in welchem ein erster Führungsanspruch der Gemeinde von Rom anklingt. Dieser kommt dann in der Auseinandersetzung um den Termin des Osterfestes Ende des zweiten Jahrhunderts wieder zum Tragen, wobei sich Rom mit seiner apostolischen Tradition vor anderen christlichen Gemeinden durchsetzen kann. Dabei spielen auch die römischen Märtyrerreliquien eine Rolle. Im dritten Jahrhundert geht dann die christliche Gemeinde in Rom, die vielfach noch im Untergrund, etwa in den Katakomben Roms, haust, von der griechischen zur lateinischen Gottesdienstsprache über. Aus dieser Zeit sind Zeichnungen in den Katakomben von Rom erhalten geblieben, etwa ein Fisch als Hinweis auf einen christlichen Versamm-

lungsort oder alttestamentliche Motive wie Daniel in der Löwengrube, Noah in der Arche oder die Geschichte des Jona oder neutestamentliche Bilder von der Brotvermehrung, den Wunderheiligungen Christi oder die Huldigung der Magier beim Jesuskind.

Der erste christliche Kaiser

Nach der letzten blutigen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian (284 bis 305) zeigt es sich, dass sich immer mehr römische Bürger und auch römische Soldaten zum christlichen Glauben bekennen. Gerade römische Soldaten, die viel unmittelbarer mit dem Tode konfrontiert sind als gewöhnliche römische Bürger, kennen wir schon im ersten Jahrhundert als christliche Märtyrer, etwa die Soldaten Cassius und Flavius – die im rheinischen Bonn verehrt werden – oder den Soldaten Victor aus dem niederrheinischen Xanten. Welchen Einfluss auch immer Konstantins Mutter Helena auf ihren Sohn ausgeübt haben mag, Kaiser Konstantin musste erkennen und realisieren, dass er die Christen nicht weiterhin aus der römischen Gesellschaft ausgrenzen konnte, ohne damit auch das Imperium Romanum zu schwächen. Aus dieser politischen

Überzeugung heraus erließ Konstantin 313 das sogenannte „Toleranzedikt“, in dem er den Christen Glaubensfreiheit einräumte. Erst auf seinem Sterbebett konnte sich Konstantin zur christlichen Taufe durchringen.

Es war aber auch Konstantin, der sich zur Verlegung der Reichshauptstadt an den Bosphorus im Jahr 330 und zur Gründung der neuen Stadt Konstantinopel entschied. Damit einher ging auch ein Bedeutungsverlust und ein Abstieg der Stadt Rom, die, wie der ganze Westen des Imperium Romanum, unter den Druck der germanischen Völker und der Völkerwanderung geriet und seinen Tiefpunkt zur Zeit des Exils der Päpste in Avignon im vierzehnten Jahrhundert hatte, als die Stadtbevölkerung der einstigen Millionenmetropole Rom auf zwanzigtausend Einwohner schrumpfte. 410 kam es zu einer ersten Plünderung durch den Westgoten Alarich. Weitere Plünderungen folgten etwa im frühen fünften Jahrhundert. Insgesamt wuchs in dieser Zeit der Einfluss der römisch-katholischen Kirche, indem sie als einzig verbliebene Institution dieses Machtvakuum füllte. So entstand allmählich aus der römisch-katholischen Kirche mit

seinem bald umfangreichen Grundbesitz der Kirchenstaat, der auch öffentliche Aufgaben wahrnimmt.

Erwin Gatz legt dar, dass mit dem Toleranzedikt Konstantins ein gigantisches Architekturprogramm im ganzen Imperium einherging, welches auch noch von Konstantins Söhnen fortgesetzt wurde – von der Hagia Sophia in Konstantinopel über die Grabeskirche in Jerusalem bis zur Konstantinischen Peterskirche in Rom. Dieses Architekturprogramm war Ausdruck der Fülle des christlichen Glaubens, der ebenbürtig neben die heidnischen Tempel treten sollte – und des römischen Staates. Diese Verbindung zum römischen Staat wurde dadurch verstärkt, dass die von Konstantin gestifteten Basiliken zunächst nur auf kaiserlichem Gelände und am Rande der Stadt Rom errichtet werden durften. Die Kirche Santa Sabina aus dem frühen fünften Jahrhundert gehört zu jenen ersten Bauten aus frühchristlicher Zeit, die gänzlich privat finanziert wurden – hier durch den Presbyter Petrus aus Illyrien unter Papst Coelestin I. (422 bis 432).

Der einzige heute noch in Rom erhaltene kirchliche Großbau aus konstantinischer Zeit stellt die

Lateranbasilika dar, Sitz des Bischofs von Rom, dessen römische Grundmauern jedoch durch spätere Um- und Erweiterungsbauten zwar vollständig erhalten, aber weitgehend verdeckt sind. Während die heidnischen Tempel eher auf Auswirkung hin ausgelegt waren, stand bei christlichen Kirchen eher der Innenraum im Vordergrund. So präsentiert sich die Lateranbasilika im Innern mit großer Pracht: Rote Granitsäulen im Mittelschiff, grüne Marmorsäulen in den Seitenschiffen und überall wertvolle Marmorintarsien und Goldverzierungen. Das Hauptportal schmückt die zwei-flügelige Bronzetür aus der Curia des Forum Romanum (um 300 n. Chr.). Vor der Lateranbasilika steht der aus dem fünfzehnten Jahrhundert v. Chr. stammende und somit älteste und zugleich größte Obelisk Roms, der 35 v. Chr. vom ägyptischen Theben nach Rom gebracht und zunächst im Circus Maximus aufgestellt wurde.

Viele römische Bauten überstanden die rund 1500 bis 2000 Jahre deshalb in so gutem Zustand, weil sie in christliche Kirchen umgewandelt wurden. So wurden etwa zeitweilig die Tempel des Hercules Victor und des Portunus an Roms Rindermarkt,

dem Forum Boarium, als christliche Kirchen genutzt. Dauerhaft wurden das Pantheon – ein von Kaiser Hadrian 118 bis 125 n. Chr. geschaffener Bau – und etwa die Kurie auf dem Forum Romanum im siebten Jahrhundert in christliche Kirchen umgewandelt. Insgesamt sind elf Gebäude auf dem Forum Romanum überliefert, die als Kirchen genutzt wurden, unter anderem der Romulus-Tempel sowie die Tempel des Antonius und der Faustina.

Gleichzeitig mit der von Konstantin gestifteten Lateranbasilika wurde das Baptisterium S. Giovanni in Fonte erbaut, die wohl älteste noch heute benutzte Taufkirche der Christenheit auf Grundmauern einer antiken Therme. In der Kirche Santa Sebastiano sind bis zum Dachansatz Mauern einer frühchristlichen „Umgangsbasilika“ aus Karolingischer Zeit – zwischen 312 und 337 – erhalten geblieben. In den angrenzenden römischen Grabbauten zeigt sich der Übergang vom Heidentum zum Christentum. Ebenfalls unter Benutzung antiker Gebäudeteile wurde die Kirche S. Croce in Gerusalemme in Konstantinischer Zeit erbaut. Antike Mauerteile wurden auch in der Kirche Santa Pudenziana al Viminale in

der Via Urbana 160 verwendet, in der die älteste Apsiskomposition einer römischen Kirche um 400 n. Chr. zu sehen ist. Santa Clemente entstand vor 385 n. Chr. und steht auf einem Gebäude aus dem ersten bis dritten Jahrhundert n. Chr., über die eine frühchristliche Kirche aus dem vierten Jahrhundert und darüber eine Oberkirche um 1100 erbaut wurde.

Römische Spätantike

Trotz der Plünderungen Roms durch die Germanen und die Ostgoten im frühen vierten und im fünften Jahrhundert entwickelte die katholische Kirche eine rege Bautätigkeit. Zwar zerfiel das Weströmische Reich zu Ende des fünften Jahrhunderts, aber es kam zu zahlreichen Schenkungen von Grundbesitz an die katholische Kirche, wodurch sie vermehrt über wirtschaftliche Mittel verfügte. Deshalb konnten auch neue Kirchen gebaut werden, wie etwa Santa Maria Maggiore um 435 n. Chr. Die Germanen konnten zwar in Rom Ton-, Bronze-, Silber- und Goldwaren plündern, doch Marmor und Granit ließen sich eben nicht so leicht zerstören oder gar abtransportieren. So konnte vieles erhalten werden.

Überhaupt zeigen sich die katholische Kirche und die Päpste als Bewahrer antiker Kultur. So wurden antike Bauten nicht einfach dem Verfall preisgegeben, sondern Marmor- und Granitsäulen oder Kapitelle fanden auch in neuen Kirchen Verwendung. Dass das Forum Romanum, das Colosseum und andere antike Stätten als Steinbruch für Kirchen und andere Bauten benutzt wurden, erscheint aus heutiger Sicht sicherlich fraglich. Andere weltliche Bauten wie etwa das Castel S. Angelo (die Engelsburg) aus der Zeit von Kaiser Hadrian (117 bis 138) wurden jedoch erhalten. Mit dem Erhalt frühchristlicher Schätze wie dem Sarkophag des Stadtpräfekten Junius Bassus, der im Jahr 359 starb, erwies sich die Kirche als Hüter von Kunst und Kultur. Gleichwohl nahm sie diese Rolle erst im fünfzehnten Jahrhundert ganz bewusst und aktiv ein. Seither findet auch eine systematische Erfassung der Bücher und Handschriften sowie der schon damals bestehenden Kunstsammlungen in den Vatikanischen Palästen statt, die heute in den Vatikanischen Museen zugänglich sind. So ist bezeugt, dass sich vor allem römische Marmorsarkophage einer gewissen Be-

Die Lateranbasilika geht auf die Gründung Kaiser Konstantins im 4. Jahrhundert zurück.

© picture-alliance/dpa/dpaweb, Foto: LaPresse Mauro Scrobogna



liebtheit erfreuten, weil sie auch von Christen – etwa Karl dem Großen – weiterverwendet wurden. Aber auch einzelne Büsten und Figuren aus römischer Zeit dürften spätestens seit karolingischer Zeit in den Räumen des Lateran- und des Vatikanpalastes aufbewahrt worden sein.

Das Buch *Roma Christiana* von Erwin Gatz und der Führer der Vatikanischen Museen und der Vatikanstadt sind vor allem auf die kunst- und kulturgeschichtlichen Objekte des Vatikans und der Stadt Rom beschränkt. Unberücksichtigt bleiben dabei die zahlreichen Verbindungen zwischen römischer Antike und katholischer Kirche, etwa auf dem Gebiet der Liturgie – so geht etwa das auch heute noch gebräuchliche christliche

Vortragekreuz in der Messfeier auf die kaiserliche Adlerstandarte zurück, die ihren festen Platz im kaiserlichen Hofzeremoniell hatte.

Es lässt sich abschließend festhalten, dass beide Publikationen einen hervorragenden, systematischen Einblick in das christlich geprägte Rom geben. Anhand von Zeitafeln und Stichwortregistern findet der Leser leicht Zugang zu einzelnen Themen und findet auch rasch Informationen zu einzelnen Objekten. Die große Nachfrage gerade nach dem Besuch der Vatikanischen Museen veranschaulicht, dass viele Menschen sich auf der Suche nach den Wurzeln ihrer Kultur, die vom Christlichen geprägt ist, befinden und erfahren möchten.